

wertes über die Indianer und ihre Hunde hinterlassen. Aber sie alle berichten dasselbe: Die Indianer holten sich keine Wolfs- oder Kojotewelpen. Sie hatten Hunde. Mehr als genug. Und diese Hunde liefen auch nicht weg, verwilderten nicht wie die Dingos in Australien. Im Gegenteil: Sie blieben, von Puma, Luchs, Panther, Wolf, Kojote umgeben, klug und vorsichtig immer ganz nah bei ihren Menschen. Und deshalb lebten in den Indianerdörfern häufig mehr Hunde als Menschen. Das Problem war also nicht der Nachschub. Das Problem war die Geburtenkontrolle. Und dieses Problem löste man „altmodisch“ und „eigenhändig“: Aus jedem Wurf behielt man maximal (wenn überhaupt) nur eine Hündin und maximal (wenn überhaupt) vier Welpen.

## Im Besitz der Frauen

Die Hunde gehörten den Frauen. Jede erwachsene Frau besaß meist vier Hunde: Einen alten, der nur noch mitlief, einen jungen, der noch lernen musste, und zwei im besten Alter, die alle anfallenden Arbeiten sofort und zuverlässig erfüllten: Sie hielten Hütte und Lager sauber, „hüteten“ die Kleinen im unübersichtlichen Gelände, holten die Tollkühnen vom brüchigen Eis oder aus dem zu tiefen Wasser. Sie zogen das tägliche Feuerholz und die kostbaren Zeltstangen, sie schleppten Wasser, Ausrüstung und Jagdbeute, Kinder und Kranke, und bewachten gleichzeitig eifersüchtig das Hab und Gut, die Vorräte ihrer Menschen.

Sie waren nimmermüde und lautstarke Wächter. Aber kompromisslose Beschützer waren sie nicht: „Sie bellen nur, sie beißen nicht“, sagten die Indianer und lachten: „Die einzig gefährlichen Hunde weit und breit, das sind wir.“

Und auch als Jagdhelfer waren sie nur bedingt tauglich: Sie trieben zwar auf Befehl den Biber aus der Burg, den Otter aus seinem Versteck und ganze Fischschwärme unter Wasser in aufgestellte Netze. Aber zur Anschleichjagd, zur Jagd auf schnelles, flüchtiges Wild nahm man sie nicht mit: Dazu waren diese Hunde zu

temperamentvoll, zu laut, zu jagdverliebt.

Diese Schäferhund-ähnlichen Indianerhunde waren intelligente, lernfähige Alleskönner: Sie spielten nicht nur Müllabfuhr, Babysitter, Wächter, Alarmanlage, Bettwärmer und Kumpan in kalten, einsamen Nächten Sie ließen sich auch zum Zugpferd und Packesel, Jagdhelfer, Pfadfinder, Lebensretter, Botengänger „ausbilden“.

Aber „Jagdhunde“ im europäischen Sinne waren sie nicht, und „Schutzhunde“ auch nicht: Trieben sich Wolf, Bär oder Puma ums Lager herum, dann über-

zerbrach erst, als die Siedler mit ihren europäischen Hunden die Indianer mit ihren Schäferhunden verdrängten.

Die Indianer überlebten und bauen heute ihre Kulturen wieder auf. Ihre Hunde aber überlebten nur dort, wo europäische Hunde nie Fuß fassten: in den Regenwäldern des Nordwestens, in den Urwäldern Südamerikas. Aber neuerdings hat man in unzugänglichen Sumpfgebieten Süd-Carolinas wild lebende Hunderudel entdeckt. Diese Hunde sehen aus wie Dingos, aber sie bellen wie Indianerhunde, sie „streunen“ nicht und werden zweimal im Jahr läufig. „Carolina Dog“ nennt man sie, „Indian Dog“ oder „Dixie Dingo“. Und man sagt: „Der Dixie Dingo gehört in die Gruppe der Paria-Dingos, die vor 12.000 Jahren in Kleinasien entstand, und kam vor 11–9.000 Jahren mit den Ur-Indianern nach Amerika ...“

## Zurück in die Alte Welt

Aber: Die Ur-Indianer lebten schon vor 30.000 Jahren in Alaska, vor 23.000 Jahren in Kalifornien, vor 14.000 Jahren in Peru. Und überall, wo man ihre Überreste fand, da fand man auch Überreste ihrer Hunde.

Und das heißt: Vor mehr als 30.000 Jahren müssen in Ostasien schon jene fuchsge-sichtigen Stehohr-Hunde gelebt haben, aus denen sich in Südasien die Parias entwickelten, auf Australien die Dingos und in Amerika die Schäferhund-artigen Indianerhunde. Und irgendwie müssen diese klugen Indianerhunde dann auch den Weg zurück in die Alte Welt gefunden haben: In Vorderasien

und Südost-Europa findet man sie als „Bronzehunde“ ab der Bronzezeit vor ca. 4.000 Jahren. Nach Nordwest-Europa kamen sie vor 250 Jahren mit den großen Schafherden aus dem Südosten. Und hier sind diese klugen Alleskönner dann ja auch geblieben ...

Gudrun Beckmann



Der Indian Dog, wie er heute ab und an wieder zu finden ist



Die Rückzucht des Carolina Dog ist noch nicht von der FCI anerkannt.

ließen diese lernbereiten Alleskönner deren Abwehr lieber den mit Feuer und Tomahawk bewaffneten Menschen ...

Die Hunde mit ihren immer wachen Sinnen als Hüter des menschlichen Schlafs, als nützliche Helfer bei der alltäglichen Arbeit der Menschen – die Menschen mit ihren Feuerstellen als ökologische Nische für die Hunde, als Schutz gegen übermächtige Fressfeinde ... diese uralte Wechselbeziehung hielt zwischen Neufundland und Feuerland lange. Sie

In der nächsten Ausgabe:  
Spitze und Schensis